

---

SAMMELREZENSION

**Kerstin von der Krone**

## **Perspektiven deutsch-jüdischer Geschichte**

*Tobias Brinkmann: Migration und Transnationalität, Paderborn: Schöningh 2012, 192 S., ISBN: 978-3-506-77164-3, EUR 16,90.*

*Steven Lowenstein: Religion und Identität, Paderborn: Schöningh 2012, 162 S., ISBN: 978-3-506-77394-4, EUR 16,90.*

*Klaus Hödl: Kultur und Gedächtnis, Paderborn: Schöningh 2012, 161 S., ISBN: 978-3-506-77399-9, EUR 16,90.*

*Stefanie Schüler-Springorum: Geschlecht und Differenz, Paderborn: Schöningh 2014, 163 S., ISBN: 978-3-506-77131-5, EUR 16,90.*

*Uffa Jensen: Politik und Recht, Paderborn: Schöningh 2014, 214 S., ISBN: 978-3-506-77786-7, EUR 16,90.*

*Angekündigt:*

*Miriam Rürup: Alltag und Gesellschaft, Paderborn: Schöningh 2016, ca. 160 S., ISBN: 978-3-506-77175-9, EUR 16,90.*

*Rainer Liedtke: Wirtschaft und Ungleichheit, Paderborn: Schöningh 2016, ca. 160 S., ISBN: 978-3-506-77176-6, EUR 16,90.*

Die deutsch-jüdische Geschichte hat in den letzten Jahrzehnten eine außerordentliche Aufmerksamkeit in den deutschsprachigen Geschichts- und Kulturwissenschaften erlangt und zahlreiche Forschungen hervorgebracht. Das Leo Baeck Institut veröffentlichte in den neunziger Jahre eine erste Synthese historischer Forschungen in der vierbändigen Überblicksdarstellung *Deutsch-Jüdische Geschichte in der Neuzeit*<sup>1</sup>, welche durch einen Band zur Alltagsgeschichte ergänzt wurde.<sup>2</sup> Die Wissenschaftliche Arbeitsgemeinschaft des Leo Baeck Instituts in der Bundesrepublik Deutschland (WAG), ein Netzwerk deutschsprachiger Historiker, förderte darüber hinaus die Herausgabe einer ausführlichen Darstellung zur Geschichte der deutschen Juden nach 1945.<sup>3</sup> Diese an das fachwissenschaftliche Publikum adressierten Publikationen werden nun von einer im Auftrag der WAG im Schöningh-Verlag erscheinenden Reihe ergänzt, welche die Erkenntnisse der letzten Jahrzehnte für ein „historisch interessiertes Publikum“ aufbereitet und dabei dezidiert keine Fachkenntnisse voraussetzt.

---

<sup>1</sup> Meyer, Michael A./ Brenner, Michael/Breuer Mordechai (Hg.): *Deutsch-jüdische Geschichte in der Neuzeit*, Bd. 1–4, München 1996.

<sup>2</sup> Kaplan, Marion (Hg.): *Geschichte des jüdischen Alltags in Deutschland: vom 17. Jahrhundert bis 1945*, München 2003.

<sup>3</sup> Brenner, Michael (Hg.): *Geschichte der Juden in Deutschland von 1945 bis zur Gegenwart: Politik, Kultur und Gesellschaft*, München 2012.

Die insgesamt auf sieben Bände angelegte Reihe erscheint seit 2012 und nähert sich der deutsch-jüdischen Geschichte der Neuzeit über thematische Schwerpunkte, die jeweils mittels eines Begriffspaars umschrieben werden. Die Bände sind knapp gehalten – der Umfang liegt zwischen 160 und 200 Seiten – und verfügen nur über einen zurückgenommenen wissenschaftlichen Apparat mit wenigen Fußnoten, einer Auswahlbibliographie und einem Personenregister.<sup>4</sup> Auch im Aufbau gilt, weniger ist mehr – auf recht kurz gehaltene Einleitungen folgen meist sechs bis acht Kapitel, welche je nach gewähltem Fokus im späten 18. Jahrhundert oder mit Beginn des 19. Jahrhunderts einsetzen und die deutsch-jüdische Geschichte teils bis in die Gegenwart nachverfolgen und dabei transregionale und transnationale Aspekte keineswegs aus dem Auge verlieren. Die Einbeziehung der Nachkriegs- und der Zeitgeschichte hebt die Reihe auch inhaltlich von vorherigen Publikationsprojekten ab und ist im Besonderen zu würdigen. Will man den Vergleich zu früheren Überblicks- und Einführungswerken fortführen, so ist ebenso hervorzuheben, dass jeder einzelne Band auf Grund der thematischen Schwerpunktsetzung für sich steht.

Die jeweils gewählten thematischen Schwerpunkte – vermittelt durch zwei zentrale Begriffe – umschreiben mögliche Perspektiven auf die deutsch-jüdische Geschichte, womit der Reihentitel in zweierlei Hinsicht verstanden werden kann: einerseits als Perspektiven der deutsch-jüdischen Geschichte auf Konstellation der modernen (deutschen) Geschichte, aber auch als jeweils unterschiedliche Perspektive auf die jüdische Geschichte und Kultur und damit auf Möglichkeiten des historischen Erzählens. Damit vermittelt die Reihe den gegenwärtigen Stand der Forschungen zur deutsch-jüdischen Geschichte der Neuzeit und reflektiert die zentralen Forschungsfelder der letzten Jahrzehnte, die neben den klassischen Kategorien wie Politik und Wirtschaft, Kultur und Religion gleichermaßen Themen wie Geschlecht und Migration umfassen.

Im Folgenden sollen zunächst die Inhalte der bereits erschienenen Bände kurz vorgestellt werden. Den Anfang machen Tobias Brinkmanns Ausführungen zu *Migration* als eine zentrale Erfahrung der modernen jüdischen Geschichte, deren verschiedene und miteinander verflochtene Ausprägungen er für das 19. und 20. Jahrhundert verfolgt: von den Anfängen einer umfassenden Urbanisierung, die das deutschsprachige Judentum bereits zu Beginn des 19. Jahrhunderts erfasste, über die deutsch-jüdische Migration nach Amerika, die das amerikanische Judentum bis zum Ende des Jahrhunderts wesentlich prägen sollte, die osteuropäisch-jüdische Migration, welche überwiegend mit dem Ziel Amerika nach und über Deutschland führte, bis zu Flucht und Deportation als extreme Formen der Zwangsmigration und Vorstufe zur nahezu vollständigen Zerstörung jüdischen Lebens in Europa.

Der radikale Bruch der Shoah ließ jüdisches Leben im Nachkriegsdeutschland zum Provisorium werden, geprägt vom Gefühl der Unsicherheit, welches Brinkmann mit dem wohl bekannten Bild des „Lebens auf gepackten Koffern“ umschreibt. Seine Darlegungen gehen jedoch darüber hinaus, beschreiben die Bedeutung von Migration und Re-Migration für den neuerlichen Aufbau jüdischen Lebens bis hin zur Einwanderung der sogenannten „Kontingentflüchtlinge“ aus den Staaten der ehemaligen Sowjetunion, welche die heutigen jüdischen Gemeinden in Deutschland so nachhaltig prägen. Brinkmann

<sup>4</sup> Lowensteins *Religion und Identität* enthält als einziger Band im Anhang fünf Kurzbiographien zu Moses Mendelssohn, Samson Raphael Hirsch, Fanny Neuda, Regina Jonas und Leo Baeck.

gelingt es, die der jüdischen Migration immanente *Transnationalität* als gleichermaßen prägendes Moment jüdischer Geschichte herauszuarbeiten, welche durch die jeweiligen Wanderungsbewegungen getragen wurde, diese zugleich beförderte und auf formellen wie informellen Kommunikationsräumen, Netzwerken und Institutionen gründete.

Steven Lowenstein nähert sich der deutsch-jüdischen Geschichte ausgehend von den Konzepten *Religion* und *Identität*. Er setzt mit der Haskalah und den Aufklärungsdebatten ein, welche erstmals in grundlegender Weise religiöse Lebensweisen hinterfragten und damit den Ausgangspunkt bildeten für die vielfältigen Versuche, Judentum als Religion zu deuten. Lowenstein verfolgt die Debatten um die Reform religiöser Praktiken und Deutungskonzepte bis weit ins 19. Jahrhundert. Er beschreibt die Entstehung der Reformbewegung und die hieraus resultierenden, teils konfrontativen Auseinandersetzungen, welche in der Herausbildung der drei Hauptrichtungen des deutschsprachigen Judentums mündeten (liberal – konservativ – (neo-)orthodox), sowie deren unmittelbare Wirkung auf die religiöse Praxis und ‚organisierte‘ Religion.

Für den Zeitraum ab 1880 weitet Lowenstein den Blick auf Identitätskonzepte jenseits des Religiösen, widmet sich der Herausbildung säkularisierter Deutungen von Judentum wie dem Zionismus oder der Versuche, Judentum vorrangig als Kultur zu lesen. Die Auseinandersetzung mit dem Antisemitismus, die Konfrontation mit der osteuropäisch-jüdischen Einwanderung und die existentielle Erfahrung des Ersten Weltkrieges spielten hierfür eine wichtige Rolle. Mit Blick auf die Weimarer Republik zeigt sich die Pluralität jüdischer Identitätskonzepte in der Vielfalt an Aspekten, die Lowenstein auf nur wenigen Seiten behandelt: neue Formen des Lernens im Rahmen der Lehrhausbewegung, Veränderungen in der Gemeindeorganisation, Konflikte zwischen den verschiedenen religiösen Gruppierungen, die jüdische Religionsphilosophie oder die Lebenswirklichkeit der jüdischen Jugend.

Für die Jahre ab 1933 beschreibt Lowenstein die (Un-)Möglichkeit jüdischen religiösen Lebens unter den Bedingungen von Repression, Verfolgung und Vernichtung und problematisiert im Besonderen die Situation jener, denen erst die nationalsozialistischen Rassegesetze eine ‚jüdische‘ Identität aufgezwungen haben. Darüber hinaus zeigt er auf, welche Bedeutung Religion und Religionsphilosophie für die intellektuelle Auseinandersetzung mit der Shoah in den unmittelbaren Nachkriegsjahren hatten.

Abschließend widmet sich Lowenstein der deutsch-jüdischen Geschichte nach 1945, wofür auch er zunächst das Bild der „gepackten Koffer“ bemüht, ohne hierbei stehen zu bleiben. So beschreibt er die wesentlichen religionspraktischen wie organisatorischen Entwicklungen und verweist mit Blick auf die jüngere Vergangenheit auf die tief greifenden Veränderungen, welche die jüdischen Gemeinden in Deutschland durch die Integration der „Kontingentflüchtlinge“ erfuhren.

Klaus Hödl widmet sich in *Kultur und Gedächtnis* einem besonders breiten Spektrum an Themen und konzentriert sich nach eigener Auskunft auf die „künstlerischen Leistungen sowie kulturellen Praktiken [...], die Veränderungen des Beziehungsgeflechts zwischen Juden und Nicht-Juden widerspiegeln oder durch sie hervorgerufen werden“ (S. 15). Ein erstes Kapitel widmet sich der Entstehung jüdisch-nichtjüdischer Kontaktzonen im Kontext von Aufklärung und Wissenschaft, darauf folgen Ausführungen zu Malerei, Literatur, Populärkultur, Theater, Film, der jüdischen Historiographie und dem

Bedeutungsgewinn sozialwissenschaftlicher Forschungen seit Ende des 19. Jahrhundert in der Auseinandersetzung zwischen deutschen und osteuropäischen jüdischen Intellektuellen. Hödl verfolgt diese thematischen Felder in einer *longue duree*-Perspektive und vermittelt damit für die deutsch-jüdische Kulturgeschichte eine ähnliche Pluralität an Perspektiven wie die Reihe insgesamt für die deutsch-jüdische Geschichte. Auch wenn er dabei seine einzelnen Themen bis ins 20. Jahrhundert verfolgt, so wird auch hier die Shoah als fundamentaler Bruch sichtbar. Mit Blick auf die Nachkriegsgeschichte zeigt Hödl auf, wie grundsätzlich das jüdisch-nichtjüdische Verhältnis neu gedacht und neu verhandelt werden musste und muss. Dabei konzentriert er sich vor allem auf die Arbeiten deutsch-jüdischer Schriftsteller und deren Rezeption, aber auch auf die Rolle von jüdischen Museen und deren Blick auf die deutsch-jüdische Verflechtungsgeschichte.

Angesichts des außerordentlich breiten Spektrums an Themen, die Hödl behandelt – nahezu alle Bereiche der Kunst, Hoch- und Populärkultur sowie Philosophie und Wissenschaft – geht die Darstellung, auch im Vergleich zu den anderen Bänden, stellenweise nicht über den kursorischen Überblick hinaus. Dies gilt im Besonderen für die Ausführungen zu den prägenden wissenschaftlichen und intellektuellen Debatten. Vielleicht wäre hier ein weiterer Band unter dem Titel *Philosophie und Wissenschaft* angebracht gewesen. Ebenso irritiert, dass die Auswahlbibliographie recht knapp ausfällt, womit dem Leser, insbesondere dem hier adressierten Publikum ohne fachwissenschaftlichen Hintergrund, kaum Anregungen für eigenständige Vertiefungen gegeben werden.

Stefanie Schüler-Springorum geht in ihrem Band *Geschlecht und Differenz* von der Prämisse aus, dass die „als Krise erlebten Modernisierungsschübe der neueren deutsch-jüdischen Geschichten in hohem Maße geschlechtskonnotiert aufgeladen, verarbeitet und erfahren wurden“ (S. 8). In diesem Sinne zeigt Schüler-Springorum einleitend die Bandbreite der Geschlechterrollen im Judentum der Vormoderne auf, die, wie sie zu recht betont, weniger statisch waren als oft angenommen. Jüdische Geschlechterrollen und ihre Hierarchien waren vor wie seit der Emanzipation grundlegend von sozio-ökonomischen Rahmenbedingungen (z.B. durch Niederlassungs- und Berufsbeschränkungen) geprägt, beeinflussten die Erwerbstätigkeit jüdischer Frauen und Männer, ihr Heiratsverhalten und das rechtlich wie ökonomische Abhängigkeitsverhältnis. Ein hierarchisches Geschlechterverhältnis war vor der Emanzipation im religiösen Feld dominant. Auch wenn die Mädchen- und Frauenbildung zu einem wichtigen Gegenstand jüdischer Aufklärungsdebatten wurde, blieben, wie Schüler-Springorum betont, gebildete Frauen auch den Maskilim, den jüdischen Aufklärern, suspekt. Bildung sollte Frömmigkeit und Sittlichkeit befördern und adressierte die jüdische Frau als Ehefrau und Mutter.

Schüler-Springorum beschreibt eindringlich das Wechselverhältnis von Kontinuität und Bruch im jüdischen Geschlechterverhältnis, ob in Hinblick auf Bildungsstrukturen, Erwerbstätigkeit und Berufsfelder oder das Verständnis von Ehe und Familie. Im 19. Jahrhundert erfuhr die jüdische Religion eine Feminisierung und eine Familisierung. Jüdische Frauen galten als Garanten des Erhalts jüdischer Identität – als Vermittlerinnen religiösen Wissens und religiöser Praxis. Die Familie wiederum gewann gegenüber der Gemeinde als sozialer Raum an Bedeutung und war Signum sozio-kultureller

Verbürgerlichung. Dass dieser Prozess keineswegs linear oder gar als konsequente Erfolgsgeschichte gelesen werden kann und darf, hebt Schüler-Springorum besonders hervor und verweist auf die Verluste und die Verlierer gesellschaftlicher Modernisierung.

Die Stärke dieses Bandes ist die Konsequenz, mit der die spezifischen Erfahrungen, Handlungsbedingungen und Handlungsräume jüdischer Frauen und Männer im 19. und 20. Jahrhundert in einer *longue duree*-Perspektive beschrieben werden. Die Chronologie der Darstellung wird vom thematischen Fokus gelenkt. Zugleich ist positiv hervorzuheben, dass Schüler-Springorum offensiver als die anderen Autoren Forschungslücken und unterschiedliche Forschungsmeinungen herausarbeitet.

Mit Blick auf die eingangs genannten fachwissenschaftlichen Überblicksdarstellungen behandelt der von Uffa Jensen verantwortete Band mit *Recht und Politik* schlechthin klassische Fragen deutsch-jüdischer Geschichte: die Geschichte der Emanzipation, ihrer Nachwirkungen wie ihre Rücknahme im Nationalsozialismus als auch die politischen Bedingungen jüdischen Lebens in Deutschland nach 1945. Jensen setzt mit der Vormoderne ein und erläutert die politischen und rechtlichen Besonderheiten jüdischer Autonomie, welche im späten 18. Jahrhundert maßgeblich beeinflusst von Aufklärung und Haskalah an Bedeutung verlor. Damit wurde zugleich die Voraussetzung für die politische und rechtliche Emanzipation der Juden geschaffen, welche Jensen aus verschiedenen Perspektiven beschreibt, mit Blick auf die inner-jüdischen Entwicklungen und das sich wandelnde Politikverständnis in einer sich religiös wie kulturell ausdifferenzierenden Gemeinschaft als auch mit Blick auf die nicht-jüdischen Protagonisten im Emanzipationsprozess und hier vor allem die Gegner. Für das Kaiserreich verfolgt Jensen seinen Gegenstand gleichfalls auf verschiedenen Ebenen, betrachtet die Partizipation der deutschen Juden am politischen System (Wahlverhalten, Parlamentarier), innergemeindliche Entwicklungen und die Auseinandersetzung mit dem Antisemitismus und ausgehend hiervon die maßgeblichen Handlungsmöglichkeiten und -motive im Feld des Politischen. In diesem Zusammenhang widmet sich Jensen insbesondere den maßgeblichen politischen Vertretungen der deutschen Juden (Centralverein, Zionistische Vereinigung, Hilfsverein), die sowohl unterschiedliche politische Haltungen als auch Interessen verfolgten und dabei zugleich eingebettet waren in die zeitgenössischen politischen Diskurse und ideologischen Konzepte.

Der zu Beginn des Ersten Weltkriegs verordnete Burgfrieden hielt nur kurz und war aus Sicht der deutschen Juden letztlich noch weitaus fragiler. Die sogenannte Judenzählung steht symbolisch für antisemitisch konnotierte Debatten um Loyalität und Patriotismus deutscher Juden. Nach Ende des Krieges kam es zu einer vollkommen neuen politischen und rechtlichen Ordnung in Deutschland und Europas. Diese Veränderungen verfolgt Jensen erneut mit Blick auf die unterschiedlichen Aspekte von Politik und Recht, insbesondere der aktiven Beteiligung deutscher Juden am politischen System, jüdischer politischer Organisationen und der politisch-rechtlichen Auseinandersetzung mit dem Antisemitismus, der gegenüber dem Kaiserreich noch eine Steigerung erfuhr. Das Kapitel zum Nationalsozialismus beschreibt das „Ende der Emanzipation“ als Vorgeschichte der Shoah, eine Geschichte des sukzessiven Entzugs von Rechten und der schrittweisen Einschränkung der (politischen) Handlungsmöglichkeiten für den Einzelnen wie für die jüdischen Gemeinden.

Auch Jensen verfolgt seinen Gegenstand bis in die Nachkriegsgeschichte, beschreibt die Bedingungen jüdischen Lebens in der späteren Bundesrepublik und Deutschen Demokratischen Republik. Auch hier spielen politische Organisationen respektive jüdische Vertretungen gegenüber den politisch-rechtlichen Strukturen eine wichtige Rolle. Jensen bettet seine Darstellung in die deutsche Nachkriegsgeschichte ein und verweist in diesem Zusammenhang auch auf den schwierigen Prozess der Auseinandersetzung der deutschen Öffentlichkeit mit Nationalsozialismus und Shoah.

In seinen Schlussbetrachtungen diskutiert Jensen ausgehend von der Politik- und Rechtsgeschichte einen zentralen Aspekt der jüdischen Geschichte, der in allen Bänden der Reihe zum Tragen kommt, die Frage von Zugehörigkeit. Wenn auch in unterschiedlichem Umfang, so beschäftigen sich doch alle Bände der Reihe mit der Frage, in welchem Maße deutsche Juden oder jüdische Deutsche Teil der deutschen Gesellschaft sein konnten, und machen so deutlich, wie sehr sie letztlich Politik, Gesellschaft und Kultur wesentlich mitgestalteten und gerade nicht „nur“ adaptierten. Die deutsch-jüdische Geschichte ist kein isolierter Nebenaspekt der deutschen Geschichte, sondern führt direkt zu zentralen historischen Fragen der politischen und rechtlichen Verfasstheit von Gemeinschaften, ihrem kulturellen und religiösen Selbstverständnis, das durch eine kulturell-religiöse Minderheit in besonderem Maße herausgefordert wurde und wird.

Abschließend noch einige Anmerkungen zur Reihe in ihrer Gesamtheit – aus fachwissenschaftlicher Sicht und in Hinblick auf die primäre Ausrichtung als Einführung in die deutsch-jüdische Geschichte. Die fünf bereits erschienenen Bände vermitteln eindrücklich die Pluralität historischer Erfahrungen im deutschsprachigen Judentum und seine nicht weniger vielfältigen Bedingungen, welche in zwei noch ausstehenden Bänden um wirtschafts- und sozialgeschichtliche als auch alltagsgeschichtliche Aspekte ergänzt werden sollen. Die vorliegenden Bände vermitteln zudem das anhaltende und weithin fruchtbare Interesse der historischen und kulturwissenschaftlichen Forschung an jüdischer Geschichte und Kultur. Die konzeptionelle Ausrichtung der Reihe auf thematische Felder unterstreicht dabei in überzeugender Weise den Anspruch, jüdische Geschichte als deutsche Geschichte zu erzählen, ohne dabei ihre Besonderheiten außen vor zu lassen. Dies zeigt sich beispielweise in der jeweils zu Grunde liegenden Chronologie, welche in allen Bänden für das 19. Jahrhundert konsequent der Eigenlogik der einzelnen Themen folgt. Die Shoah als fundamentaler Bruch im jüdisch-deutschen Verhältnis wird für alle Bände zum Fluchtpunkt, dem jedoch weder eine Zwangsläufigkeit innewohnt noch eine Endgültigkeit, auch angesichts der in jeder Hinsicht fruchtbaren Einbeziehung der jüdischen Geschichte seit 1945. Dies mag für die fachwissenschaftliche Debatte selbstverständlich sein, für eine Publikationsreihe, die sich an ein breites Publikum richtet, ist es durchaus erfrischend.

Die Ausrichtung der Reihe auf ein breites, historisch interessiertes Publikum schmälert im Übrigen nicht den Wert für akademische Leser. Die Bände bieten für ihr jeweiliges Thema solide bis hervorragende Einführungen zum aktuellen Forschungsstand. Jedoch – und hierin unterscheidet sich die Reihe deutlich von anderen historischen Einführungen<sup>5</sup> – wird auf ausführliche Ausführungen zu Forschungstrends, Theorie-

<sup>5</sup>Z.B. die Reihe Historische Einführungen (seit 2007) im Campus-Verlag oder die Enzyklopädie deutscher Geschichte (seit 1988) im Oldenbourg-Verlag.

debatten und Methodenfragen verzichtet. Das bedeutet nicht, dass sich die einzelnen Autoren nicht in einem bestimmten methodisch-theoretischen Rahmen verorten. Sie tun dies in sehr zurückgenommener Weise und teils in unterschiedlicher Qualität, womit – und dies ist eine leise Kritik – der Eindruck entsteht, dass die Herausgeber der Reihe diesbezüglich eher lose Vorgaben gemacht haben. Ein wenig mehr Einheitlichkeit hätte sich die Rezensentin auch hinsichtlich der beigefügten Auswahlbibliographien gewünscht, die sowohl in Umfang als auch Qualität recht unterschiedlich ausfallen. Dieser, mit Blick auf das gesamte Unterfangen, kleine Makel schmälert aber in keiner Weise den grundsätzlichen Wert dieser Reihe und ihren Anspruch, die Forschungen zur deutsch-jüdische Geschichte in ihrer ganzen Vielfalt einem breiteren Publikum nahezubringen.

**Zitiervorschlag** Kerstin von der Krone: *Perspektiven deutsch-jüdischer Geschichte, Sammelrezension*, in: *Medaon – Magazin für jüdisches Leben in Forschung und Bildung*, 10 (2016), 18, S. 1–7, online unter [http://www.medaon.de/pdf/medaon\\_18\\_vonderKrone.pdf](http://www.medaon.de/pdf/medaon_18_vonderKrone.pdf) [dd.mm.yyyy].

**Zur Autorin** Dr. Kerstin von der Krone, Wissenschaftliche Mitarbeiterin am Deutschen Historischen Institut, Washington DC und Mitglied der Medaon-Redaktion. Forschungsschwerpunkte: *Jüdische Geschichte der Neuzeit, Geschichte der jüdischen Presse, jüdische Bildungsgeschichte, Wissens- und Wissenschaftsgeschichte*. Publikationen u.a.: *The Representation and Creation of Spaces through Print Media: Some Insights from the History of the Jewish Press*, in: Lässig, Simone/Rürup, Miriam (eds.): *Space and Spacelessness in German-Jewish History*, Oxford/New York: Berghahn 2016 [im Erscheinen]; *Wissenschaft in Context: A Research Essay on the Wissenschaft des Judentums*, in: *The Leo Baeck Institute Yearbook* 58 (2013), S. 249–280 (mit Mirjam Thulin); *Wissenschaft in Öffentlichkeit: Die Wissenschaft des Judentums und ihre Zeitschriften*, Berlin: Walter de Gruyter 2012.